

Zusammenhang von Charakter und Handschrift?

Die Handschrift als Forschungsgegenstand / Von Petra Halder-Sinn

Das wissenschaftliche Interesse an der menschlichen Handschrift hat eine jahrhundertelange Tradition. Am bekanntesten ist die Graphologie, die einen Zusammenhang zwischen der Handschrift und dem Charakter des Schreibers postuliert, aber nie wissenschaftlich überzeugend nachweisen konnte. Die heutige psychologische Forschung beschäftigt sich mit weniger spektakulären Hypothesen, wenn sie sich die Untersuchung der spontanen Schreibmotorik, der Nachahmung und der Verstellung der Handschrift zur Aufgabe macht.

Noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gehörte die Graphologie durchaus zur akademischen Psychologie. Sie war Teilgebiet der Ausdruckskunde, die Eigenschaften und Gefühle des Menschen aus jenen Bewegungsabläufen zu entnehmen trachtete, die sich weitgehend der bewußten Kontrolle entziehen. Der Schreibakt, als eine ebenfalls nur begrenzt steuerbare Bewegung, bot sich als besonders geeignet an, da er in der Handschrift gleichsam eine „geronnene Spur“ hinterläßt.

Mit dem Aufkommen exakter psychometrischer Testverfahren, deren Leistungsfähigkeit genau überprüft werden kann, hat die Reputation der Graphologie erheblich gelitten. Es gelang nämlich nicht, den postulierten Zusammenhang zwischen Charakter und Handschrift – zumindest mit den damals verwendeten Methoden – nachzuweisen. Dessen ungeachtet gibt es noch eine große Zahl Überzeugter, die vor allem auf Grund einzelner, echter oder vermeintlicher „Treffer“ unbeirrt an der Graphologie festhalten. Von wissenschaftlicher Seite her ist das Interesse an der Graphologie auf annähernd Null gesunken, so daß keine aktuellen Ergebnisse zu den Postulaten der Graphologie vorliegen.

Völlig losgelöst von der graphologischen Tradition beschäftigt sich in neuerer Zeit die experimentelle Psychologie mit dem Schreibakt. Untersuchungen zur menschlichen Motorik haben sich lange Zeit mit sehr einfachen Bewegungsformen beschäftigt. Mit der Entwicklung leistungsfähiger Systeme der Registrierung und Datenverarbeitung wandte sich das Interesse auch immer mehr den alltäglichen, aber oft sehr komplexen Bewegungsabläufen zu, wie etwa der Schreibbewegung. Im Vordergrund steht die Überprüfung komplizierter Modelle des Erwerbs, der Speicherung und der Performanz des Schreibaktes sowie eine Störbarkeit durch Krankheit, Traumata, Medikamente, Drogen, u. a.

Eine dritte Richtung schließlich, die sich mit der menschlichen Handschrift beschäftigt, bewegt sich im Grenzbereich zwischen Psychologie und Kriminalistik: die forensische Schriftvergleichung. Ihre Existenz ist weiten Kreisen erst bekannt geworden im Zusammenhang mit den ominösen „Hitler-Tagebüchern“, die zeitweise von in- und ausländischen Experten der Schriftvergleichung als echt bezeichnet worden waren. Die Schriftvergleichung kam damit aber zu Unrecht in ein sehr schiefes Licht, denn den Experten war Vergleichsmaterial vorgelegt worden, mit dem die angeblichen Hitler-Tagebücher verglichen werden sollten, das vermutlich Jahre früher vom gleichen Fälscher angefertigt und an Devotionaliensammler verkauft worden war. Folgerichtig haben die Schriftvergleichsexperten daher urheberschaftliche Identität der „Hitler-Tagebücher“ mit dem vorgelegten Vergleichsmaterial festgestellt.

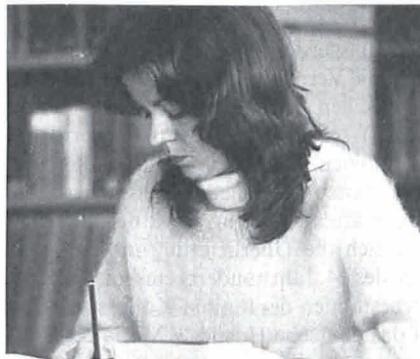
Die forensische Schriftvergleichung versucht also die Urheberschaft eines handschriftlichen Produktes zu bestimmen. Grundvoraussetzung dafür ist einerseits die hohe Spezifität der Handschrift, andererseits auch ihre eingeschränkte Kontrollier- und Manipulierbarkeit durch den Schrei-

ber. In der Tat sind bisher keine echten „Doppelgängerhandschriften“ – auch nicht bei eineiigen Zwillingen – aufgetaucht. Hervorragende, täuschend ähnliche Nachahmungsleistungen können nur von sehr seltenen Schreibbewegungen, und dann auch nur für einen kurzen Schriftzug lang, wie etwa eine Unterschrift, erbracht werden. In der Regel sind der menschlichen Fähigkeit zur Wahrnehmung fremder Schriftmerkmale und deren Anfertigung bei gleichzeitiger Unterdrückung der eigenen, stark überlernten und damit weitgehend automatisierten Schriftzüge enge Grenzen gesetzt.

Anders ist es bei beliebigen Verstellungen der Handschrift. Hier sind oft – zumindest für den Laien – verblüffende Verstellungsleistungen möglich.

Am FB Psychologie werden seit einiger Zeit Untersuchungen zur Grundlagenforschung für die forensische Schriftvergleichung durchgeführt. Dies sind experimentelle Untersuchungen zu Möglichkeiten und Grenzen der Schriftnachahmung und Schriftverstellung. Dazu gehört die Untersuchung der Wahrnehmung des fremden Schriftbildes, denn in der sehr komplexen „Gestalt“ des Schriftbildes werden nur wenige und selten auch die wichtigsten Einzelmerkmale wahrgenommen. Weiterhin gilt es, die objektive Schwierigkeit der Nachahmung einzelner graphischer Merkmale zu erfassen sowie die individuelle Nachahmungsfertigkeit verschiedener Personen zu untersuchen, da die schreibmotorischen Fähigkeiten vermutlich interindividuell variieren.

In einer eben abgeschlossenen Untersuchung ging es um die Frage, ob das Ausmaß der Nachahmungsfertigkeit aus der Normalschrift diagnostizierbar sei. Einstweilen erwiesen sich nur zwei Merkmale als signifikante Prädikatoren der Nachahmungsfertigkeit, die aber immerhin in einer Kreuzvalidierung mit einer zweiten Stichprobe bestätigt wurde: die Rechtsschräglage als ein Indikator der lockeren, flüssigen Bewegungsführung und die stabile Zeilenführung als Indikator der Bewegungskontrolle. Die aber insgesamt geringe Prognostizierbarkeit der Nachahmungsfertigkeit ist ein wichtiges, die forensische Schriftvergleichung zur Vorsicht mahnendes Ergebnis. Weitere Untersuchungen sollen sich mit der Wahrnehmung des Schriftbildes und der Frage beschäftigen, welche Schriftmerkmale bevorzugt wahrgenommen werden, sowie zu klären versuchen, wie viele Schriftmerkmale der normale Schreiber in seiner Handschrift gleichzeitig manipulieren kann.



Fünf Schriftverstellungen des gleichen Schreibers. Hier kann die forensische Schriftvergleichung weiterhelfen.

Photo: G. Neumann

Hamburg ist eine schöne Stadt
 Hamburg ist eine schöne Stadt